

Europa und Asien.

Von

Georg Bernhard.

Sommer, wenn die mächtige Waffenmaschine im Westen von den Männern am Schalthebel im Großen Hauptquartier in Bewegung gesetzt wird, erweist sie sich von neuem als ein gewaltiges Hammerwerk, das stets neue Teile der feindlichen Seeresmacht zu Trümmern zermalmt. Aber auch diesmal fragt man sich wieder, wie vorher bei fast allen Heereserfolgen, die dem deutschen Volke in diesem Kriege so zahlreich beschieden waren: Wo bleiben die Staatsmänner, die endlich durch die scheidende Kraft ihrer Gedankenströme aus den Trümmern der feindlichen Heere das Gold eines für Deutschland günstigen Weltfriedens gewinnen können? Man hörte früher bei solchen Fragen stets die Phrase: Erst muß Deutschland siegen! Selbst für diejenigen, die annehmen sollten, das alles, was bis jetzt geschehen, noch nicht den „Sieg“ bedeutet, rückt doch die Wahrscheinlichkeit in immer greifbarer Nähe, daß die Stunde der Vollständigkeit, die sie erharren, über Nacht erscheinen kann. Wo sind denn nun eigentlich die Ideen deutscher Politik, die für diese Stunde vorbereitet wurden? Wir haben sie bisher von keinem unserer Staatsmänner vernehmen können. Auch der berufenste Interpret der politischen Ziele deutscher Staatsmänner, der Leiter des Auswärtigen Amtes, Herr von Kühlmann, hat in seiner Rede vor der Berliner Handelskammer über den rumänischen Frieden sich mit Bestimmtheit von jeder Rundgebung irgendeiner Idee ferngehalten. Möglich, daß er sie im Innern verwahrt. In seiner Rede hat er wohl von Getreide, Petroleum, Schiffsfahrtsstraßen, Kabeln, Bevölkerungsziffern, Eisenbahnverbindungen, Staatsbudgets und Kaiserdegnungen gesprochen. Von Politik jedoch war nichts darin zu hören. Jene Rede war wie der ganze rumänische Frieden rein wirtschaftlich ohne politische Voraussetzungen und ohne politische Zielgebung.

Nun sind ja die wirtschaftlichen Dinge zweifellos sehr wichtig. Und wenn ein Land sich vertragsmäßig sichert, gewisse wirtschaftliche Vorteile von einem anderen Lande zu bekommen, so kann das natürlich eine recht erhebliche Bedeutung haben. Aber völkerrechtliche Verträge sind ja nicht einlagbar. Völkerrecht gilt meist ohne vorherige Klage lediglich die Zwangsvollstreckung durch die Waffen. Und ob dieses letzte Mittel angewandt werden soll und kann, bedarf schließlich im Einzelfall jeweils einer recht sorgfältigen Ueberlegung. Das darf man angesichts der sämtlichen Friedensverträge, die wir bisher geschlossen haben, niemals vergessen. Diese Verträge sind alle eine vorzügliche Unterstützung für die Fortführung des Kriege. Wenn wir noch jahrelang Krieg führen müßten, wenn wir gezwungen sein sollten, die englische Macht in Asien und in Afrika ernstlich zu erschüttern, dann werden die jetzt geschlossenen Verträge mit Rumänien und mit der Ukraine ebenso wie die zukünftig noch zu treffenden Abmachungen mit allen möglichen asiatischen Fürsten und Satrapen nicht bloß für die Versorgung unserer Heere, sondern auch für die Versorgung unserer heimischen Bevölkerung von ganz außerordentlicher Bedeutung sein. Denn je weiter dieser Krieg vorwärts geht, und je länger er dauern wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit — so paradox das auch klingen mag — daß unsere Versorgung im Lande immer besser werden wird. Kommen wir doch an die Quellen der Rohstoffe für unsere Bekleidung zum Beispiel überhaupt erst jetzt auf dem Siegeszug der verbündeten Heere langsam heran. Außerdem ist auch wohl anzunehmen, daß die Ausnutzung der Vorräte bis dahin weitere Fortschritte bei uns im Lande gemacht haben wird. Denn da auch diesmal wieder prompt nach der Erklärung der Höchstpreise Gemüse, Obst und andere schöne Frühlingserzeugnisse vom Markt verschwunden sind, so sieht die Folge der Höchstpreispolitik nunmehr wohl auch für den Gewissenhaftesten soweit fest, daß in der Zukunft das Experiment doch nicht mehr wiederholt zu werden braucht.

Aber man darf alle diese Dinge nicht bloß unter dem Gesichtswinkel des Krieges und seiner Fortführung betrachten.